

Ex-Landrat: Ohne Ortsfusionen geht es nicht

Was bedeuten weniger Menschen für die künftige Struktur einer Region? Diese Frage wird zuletzt immer häufiger gestellt – und die Antwort lautet fast immer: Zusammenschluss.

VON UTA PASLER

LICHTENSTEIN – Sachsens Kommunen werden weiter einen Wandel erleben, effektiveres Wirtschaften ist in Zeiten knapper werdender Finanzen wichtig – bis hin zum Verzicht. So sieht und prophezeit es Christian Wehner, nach der Wende erster Landrat im Chemnitzer Land, heute Referatsleiter für Kommunale Gebietsstrukturen im Innenministerium in Dresden. Als Gast des CDU-Stadtverbands Lichtenstein brach er eine Lanze für weitere Zusammenschlüsse von Kommunen. Seine Argumentation: Die Zahl der Einwoh-

ner sinkt rapide. Trotzdem leisten sich viele kleine Kommunen noch eine selbstständige Verwaltung. Er fragte daher: „Können und wollen wir uns das noch leisten?“

Selbst die Verwaltungsgemeinschaften, von denen es im Landkreis sechs gibt, schöpfen ihr Effizienzpotenzial Wehner zufolge nicht aus. Eine Reihe von Aufgaben müssten parallel angegangen, für alle etwa Haushaltspläne erstellt werden. Gelegentlich hemmt Streit die Zusammenarbeit. So sei ein häufiger Reibungspunkt die Umlage, die die Gemeinde ohne eigene Verwaltung an die Gemeinde mit Verwaltung zahlt. Bei einer Fusion fällt die weg.

„Wie lange wird der Freistaat noch nicht effizient arbeitende Verwaltungen zulassen“, fragte CDU-Stadtverbandschef Lothar Bieling. Wehner zufolge setzt die Staatsregierung weiter auf Freiwilligkeit. „Derzeit gibt es keine Pläne, in uneffiziente Strukturen einzugreifen.“ Nach Auffassung der CDU-Landtagsabgeordneten Ines Springer wird es jedoch kaum bis in alle Ewig-

keit ohne Druck gehen. Die Spielräume würden kleiner, um auf Augenhöhe Verträge aushandeln zu können. Sie rät: „Lieber Handeln als andere handeln zu lassen.“

Veranstaltungen wie die jüngste des CDU-Stadtverbandes mit Christian Wehner oder vor einigen Wochen der FDP in Bernsdorf ebenfalls zum Fusionsthema zeigen, dass sich die Entscheidungsträger in der Region durchaus des Ernstes der Lage bewusst sind. Allein in der Hohen-

Westsachsens Einwohnerzahl sinkt und sinkt und sinkt

1626 Städte und Gemeinden hat es Wehner zufolge 1990 in Sachsen gegeben. Heute sind es noch 438, die in 317 Verwaltungsräumen – also etwa Verwaltungsgemeinschaften – verschmolzen sind. Die meisten Zusammenschlüsse seien freiwillig.

Von einst 412.000 Menschen, die auf dem Territorium des heutigen Landkreises Zwickau lebten, haben derzeit nur noch reichlich 330.000 ihren festen Wohnsitz hier. Bis 2025 soll

stein-Ernstthaler Region mit ihren sieben Kommunen liefen oder laufen mehr oder weniger offensiv Gedankenspiele, mit welchem Partner es künftig mal weitergehen könnte. Einzig Hohenstein-Ernstthal und Lichtenstein sind von ihrer Einwohnerzahl her tatsächlich groß genug, um nicht befürchten zu müssen, bald in Zugzwang zu geraten.

Wehner zufolge zahlt der Freistaat bei einer Fusion 50 Euro Prämie pro Einwohner. Für Lichten-

der Kreis weiter stark an Einwohnern verlieren – und deutlich unter die 300.000er-Marke fallen.

33 Kommunen gibt es derzeit im Landkreis Zwickau. Fast jede fünfte zählt weniger als 5000 Einwohner – nämlich Gersdorf, Wildenfels, Hartenstein, Langenweißbach, Langenbernsdorf und Neukirchen. Die Zahl 5000 ist im Freistaat Sachsen eine Richtgröße dafür, ob eine selbstständige Verwaltung möglich ist.

steins Bürgermeister Wolfgang Sedner (CDU) ist das jedoch nicht die entscheidende. Wichtiger seien die durch die Einwohnerzahl steigenden Schlüsselzuweisungen. Dauerhaft wären das für Lichtenstein rund 700.000 Euro mehr, würden die bereits in einer Verwaltungsgemeinschaft verbundenen Lichtenstein, St. Egidien und Bernsdorf zusammengehen. Vor dem Hintergrund der Dissonanzen, die es zwischen Lichtenstein und St. Egidien gibt, fragte der Lichtensteiner Volkmare Götze, ob nicht der Freistaat einschreiten könne, wenn sich zwei Partner nicht mehr grün sind. Wehners Antwort: Das Land kann keine Fusion mit einer anderen Gemeinde anordnen.

Womöglich gibt es auch eine andere Lösung. Roland Seibt, pensionierter Pfarrer, will die Lichtensteiner und St. Egidien zusammenführen, indem er ab heute die Idee der Friedensgebete wieder aufleben lässt. Lichtensteiner finden sich montags, 18.45 Uhr in der St. Egidien-Kirche zum Gebet ein. (mit kit)